

Marginal und Mittendrin

Informelle Siedlungen und Manila als Global City Projekt

»100.000 slum folk must go«, so betitelte der *Philippine Daily Inquirer* am 15. August 2012 einen Artikel über die geplante Umsiedlung von informellen Siedlungen entlang der Wasserwege und überflutungsgefährdeten Bereichen in Manila. Ziel dieser Maßnahme sei es, die BewohnerInnen in weniger gefährdete Gebiete umzusiedeln und die Wasserwege freihalten zu können. Mit solchen und ähnlichen Vorwänden werden oftmals Projekte der Stadtplanung hinsichtlich auf informeller Siedlungen in Manila ins Leben gerufen.

»Primate City«

Spricht man von Manila, so meint man meist die *National Capital Region* (NCR), eine Metropolitanregion bestehend aus 16 Städten und einer Stadtgemeinde. Häufig wird in diesem Zusammenhang auch von der »Primate City« gesprochen, das bezieht sich nicht auf den demographischen *primacy* (Vorrang) der Region mit ca. 11,8 Millionen EinwohnerInnen, sondern auf ihre funktionale *primacy*, also die Konzentration der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aktivitäten. Diese Dominanz drückt sich vor allem in der Wirtschaftskraft der Agglomeration aus, so haben 90 von 100 der größten Unternehmen, die in den Philippinen tätig sind, ihren Sitz in der NCR. Hinzu kommt, dass in Metro Manila neunzig Prozent der gesamten Steuern der Philippinen eingenommen werden und ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet wird. Die politische Dominanz ist offenkundig und auch nicht verwunderlich, handelt es sich doch um das Umland der eigentlichen Hauptstadt und damit um das Zentrum der politischen Administration. Auch in den Bereichen der Medien oder Bildung spielt die Hauptstadtregion eine klare Vorreiterrolle.

Die Auswirkungen dieser Dominanz sind vielfältig. Hervorzuheben ist jedoch die Verknüpfung zwischen dem nationalem Wachstum und dem der NCR. Auch die anhaltende Verarmung der ländlichen Gebiete durch die starke Landflucht in Richtung der urbanen Zentren und zum größten Teil in Richtung der NCR ist mit der Vormachtstellung zu begründen. Innerhalb der letzten fünfzig Jahre hat sich die Bevölkerung in Metro Manila fast verzehnfacht und wird auch in den kommenden Jahren laut Schätzungen weiter ansteigen. Seit den 1960er Jahren hat Metro Manila im Mittel jährlich 100.000 Zuwanderer. Diese Masse an Menschen besteht zum größten Teil aus ländlichen Gebieten stammenden ungelerten Arbeitskräften, die sowohl Arbeit,

als auch Unterkunft suchen. Da es allerdings nur wenige neue abgeschlossene Wohnungsbauprojekte gibt, kann dieser Bedarf in keinsten Weise gedeckt werden. Aus diesem Grund sind die meisten der Zugewanderten gezwungen, auf die in den Zentren vorhandenen informellen Siedlungen auszuweichen, da sie in diesen Gebieten eine Unterkunft erhalten oder aufbauen können, die ihrem geringen Budget entspricht.

Squatter und informelle Siedlungen

In den Squatter- oder Marginalsiedlungen, von denen es laut UN-Habitat mehrere hundert im gesamten Stadtverbund gibt, leben nach verschiedenen Schätzungen zwischen 35 und 45 Prozent der Bevölkerung Metro Manilas. Somit lebt mindestens ein Drittel der Bevölkerung – was in etwa vier Millionen Menschen und damit – mehr als die Einwohnerzahl Berlins – in Verhältnissen, die zwar mit anderen südostasiatischen Großstädten vergleichbar aber gleichzeitig erschreckend sind. Gemein ist den meisten BewohnerInnen der informellen Siedlungen eins: Sie sind oft Eigentümer ihrer Behausung, besitzen jedoch sie keinerlei rechtlichen Anspruch auf das von ihnen bewohnte Land und können somit jederzeit von dort vertrieben werden.

Die Behausung, die bei der Mehrheit aus Holz oder einer Holz-Wellblechkonstruktion besteht, ist selten größer als zwanzig Quadratmeter und beherbergt durchschnittlich sechs Personen, die sich oft einen einzigen Raum teilen müssen, der sich teilweise direkt auf dem Erdboden befindet. Die Versorgung mit sanitären Anlagen ist in diesen Gebieten rudimentär, falls überhaupt vorhanden. Die Mehrheit verfügt über keinen eigenen Wasseranschluss und kauft täglich ihr Trinkwasser bei privaten Wasserverkäufern. Bei der Versorgung mit Strom sieht es etwas besser aus. Falls vorhanden, werden semilegale Anschlüsse gegen entsprechende Bezahlung vermietet oder es werden öffentliche Stromquellen angezapft. Auch bei Betrachtung der Einkommensverhältnisse wird die prekäre Situation der BewohnerInnen deutlich. Sie gehen im Regelfall unregelmäßigen, schlecht bezahlten Tätigkeiten im informellen Sektor nach und ihr Verdienst liegt damit deutlich unter dem philippinischen Durchschnittseinkommen. Neben informell Arbeitenden im Straßenverkauf oder im turbulenten Verkehrswesen verdienen beispielsweise auch hierzulande »normale« Berufe wie die der FriseurInnen, VerkäuferInnen in Shoppingmalls und sonstige Dienstleistende oft nicht

genug, um sich eine richtige Wohnung leisten zu können – und das betrifft einen großen Teil der arbeitenden Stadtbevölkerung.

Umsiedlung als Lösung?

Seit den 1950er Jahren beschränkt sich der Lösungsansatz der Regierung auf die bloße Vertreibung und Ausweisung der BewohnerInnen dieser Gebiete. Die Räumungen werden immer häufiger mit Gewalt und Zuhilfenahme von Bulldozern und den *demolition squads* (Abrisstruppen) durchgeführt werden. Oft wurde den BewohnerInnen kein alternativer Wohnort angeboten, sofern sie denn in Manila verbleiben durften und nicht aus der Stadt vertrieben wurden.

Ein Beispiel dafür ist eine Siedlung in Parañaque, eine Stadt im Großraum von Manila wo etwa 25.000 Familien den Silverio Compound besiedelten. Dort kam es Ende April 2012 zu einer gewaltsamen Räumung mit Tränengas seitens der Polizei und Widerstand mit Molotowcocktails seitens der BewohnerInnen. Der drastische Widerstand betont die Notwendigkeit von Wohnraum für das Überleben der AnwohnerInnen. Bei dem Vorfall wurde ein 17-jähriger Anwohner von der Polizei durch einen Schuss in den Kopf getötet und bis heute gibt es keine rechtliche Verfolgung des Falles. Unter Präsident Aquino gab mehr als 50 Fälle gewaltsamer Vertreibung allein in Metro Manila wie beispielsweise in Makati, Manilas Geschäftszentrum, im *North Triangle* in Quezon City und in San Juan City oder entlang der philippinischen National Railway Site. Dies macht auf einen Schlag zehntausende Familien obdach- und arbeitslos, dazu sind viele Kinder von den Vorfällen traumatisiert und können aufgrund fehlender Möglichkeiten und Hilfsmittel nicht weiter zur Schule gehen. Heutige Projekte, die zu einer Verbesserung der Lebensumstände in den informellen Siedlungen beitragen sollen, scheitern zumeist an der schwachen und oft unzureichenden Umsetzung. Von den staatlichen Akteuren, wie beispielsweise dem *Housing and Urban Development Coordination Council* (HUDCC), der *National Housing Authority* (NHA) oder der *Metro Manila Development Authority* (MMDA) durchgeführte Projekte wie etwa die »National Informal Settlement Upgrading Strategy« oder das »The Slum Upgrading Program« verdeutlichen dies nur allzu gut. Alle diese momentan betreuten Projekte sollen die Legalisierung der bewohnten Gebiete und eine Verbesserung der Wohnverhältnisse zum Ziel haben, jedoch sind Erfolge bisher ausgeblieben. Es kann nicht darüber hinweggetäuscht werden, dass Armut und die prekäre Wohnsituation in Manila weiterhin ein Massenphänomen bleiben und die Polarisierung der urbanen Gesellschaft weiter voranschreitet.

Manila als Global City Projekt

Betrachtet man die allgemeine urbane Entwicklung Metro Manilas, so ist häufig die Rede von Gentrifizierung, *beautification* oder urbane Renaissance. Diese Prozesse werden in Metro Manila grundsätzlich durch Prestigeprojekte und auf die Mittel- und Oberschicht ausgerichtete Wohn- und Konsumbauten gekennzeichnet. Hier sind die Hauptakteure vor allem private Immobilienunternehmen, wie beispielsweise die *Ayala Land Corporation* oder die *SM Prime Holding*.

Projekte wie *Metro Gwapo* oder das *Global City-Projekt* in Fort Bonifacio schaffen stark exkludierende Landschaften innerhalb Manilas, ebenso wie die Entwicklung hin zu einer »Malling City«. Die enorme Dominanz Metro Manilas im nationalen Kontext richtet sich auf eine stark gewinnorientierten Stadtplanung aus. Im Gegenzug wird ein Großteil der Bevölkerung, der einen nicht unerheblichen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung leistet, völlig vernachlässigt und ausgeschlossen. An dem Umgang mit der Marginalbevölkerung in Metro Manila und der Möglichkeit auf einen humanen Wohnraum wird deutlich, dass die besetzten Siedlungen als Informalität »vergessen« werden und keinen Platz in einer Stadtplanung hin zur »Global City« finden.

Eine Versammlung der städtischen Armen in Manila zur Besprechung der Lage.
Foto: KAMP Archiv

